Eine babylonische Verfügung von Todes wegen.

Von F. E. Peiser.

Babylonische Actenstücke, aus denen Kenntniss des Erb- und Besitz-Rechtes gewonnen werden kann, sind vorläufig noch nicht allzu viel gefunden. Das vorliegende Material ist einmal der Zahl nach, dann aber in Betreff der Durcharbeitung keineswegs genügend, um darauf schon fest Systeme aufzurichten. Ueberhaupt muss erst die philologische Arbeit geschehen, ehe mit Vergleichung anderer Systeme begonnen werden kann. Das mögen später einmal zünftige Juristen unternehmen; jetzt können Vergleiche mit römischen Rechtssätzen nach unserem Dafürhalten zu leicht zu Irrthümern führen.¹⁾

Das Wichtigste also für Erreichung des Zweckes, genauere Erledigung der einschlägigen Fragen anzubahnen, ist zur Zeit die möglichst nach philologischen Gesichtspunkten unternommene Uebersetzung und Bearbeitung der in Frage kommenden Schriftstücke. Hierzu denke ich im Folgenden einen kleinen Beitrag zu liefern.

Von den in STRASSMAIER'S *Nabonid* veröffentlichten Texten erscheint insbesondere N^o 380 schon bei flüchtiger Durchsicht als hochinteressant. Leider ist das Schriftstück nur bruchstückweise erhalten; denn obwohl Mr. PINCHES

1) Natürlich soll damit nicht gesagt sein, dass Aehnlichkeiten, die sich beim Studium der babylonischen Rechtsverhältnisse zwischen diesen und solchen anderer Völker aufdrängen, nicht angemerkt werden sollten; doch dürfen letztere nicht zum Maassstab für erstere gemacht werden.

das in London befindliche Fragment (welches allein STRASS-MAIER an citierter Stelle veröffentlichte) mit einem Stück aus der durch die *Wolfe Expedition* nach America gebrachten Sammlung (in seiner Ausgabe des ganzen Textes *Hebraica* III, 13 ff.)¹⁾ hat vereinigen können, fehlt doch noch ein beträchtlicher Teil.

Die dort von Mr. PINCHES angegebene Zeilenberechnung ist unklar; auch wäre es wünschenswert, wenn er angeben würde, warum seiner Ansicht nach von den fehlenden Zeilen noch 14 zum eigentlichen Texte gehören.

Transscription.

1. Bîl-ka-šîr apil-su ša Na-di-nu apil Sag-gil-la-ai
a-na Na-di-nu abi-su apil-su ša Ziri-ia apil Sag-gil-la-ai
iḫ-bi um-ma a-na bît mar-bani-i taš-pur-an-ni-ma Zu-
un-na-a
aš-ša-ti a-ḫu-uz-ma maru u martu la tul-du Bîl-u-sat
5. mar-šu ša Zu-un-na-a mar aššati-ia ša la-pa-ni
Ni-ḫu-du apil Nûr-Sin mu-ti-šu maḥ-ru-u
tu-li-du a-na maru-u-tu lu-ul-ki-î-ma
lu-u maru-u-a šu-u ina duppi ma-ru-ti-šu
ti-ša-ab-ma giš.sub.ba(pl)-ni u mim-mu-ni
10. ma-la ba-šu-u ku-nu-uk-ma pa-ni-šu šu-ud-gil-ma
lu-u maru ša-bit ḳâti-i-ni šu-u Na-di-nu a-mat
Bîl-ka-šîr mari-šu iḫ-bu-šu la im-gur Na-di-nu
a-na û-mu ru-ḫu-tu man-ma šu-nam-ma a-na la la-ki-î
giš.sub.ba(pl) u nin.šit-su-nu-tu dup-pi iš-ṭur-ma
15. ḳâtâ Bîl-ka-šîr mari-šu ir-ku-us-ma ina lib-bi u-šî-di
um-ma û-mu Na-di-nu a-na šim-tum it-tal-ku-ma
ar-ki-šu maru šî-it lib-bi ša Bîl-ka-šîr mari-šu
it-tu-la-du giš.sub.ba(pl) u nin.šit(pl)
ša Na-di-nu abi-šu i-liḫ-ki ki-i maru šî-it lib-[bi]
20. ša Bîl-ka-šîr la it-tu-la-du Bîl-ka-šîr

1) Auf diese Ausgabe wurde ich von der Redaktion der *Zeitschrift* aufmerksam gemacht.

- aḫi-šu u bīl¹⁾ zitti-šu a-na maru-u-tu i-liḫ-ki-ti-[ma].
 giš.sub.ba (pl)-šu u nin.sit (pl) ša Na-di-nu abi[-šu]
 pa-ni-šu id-da-gal Bīl-ka-šir man-ma ša-nam[-ma]
 a-na maru-u-tu ul i-liḫ-ka-²⁾ al-lik(?) aḫu[-šu]
 25. [u] bīl zitti-šu a-na maru-u-tu a-na ili
 [giš.sub.ba (pl)] u nin.sit (pl) ša Na-di[-nu abi-šu]
 [Bīl-ka-]šir aḫati[-šu]²⁾

Uebersetzung.

Bīl-kašir, Sohn des Nadinu, Sohns vom Saggillai, sprach zu Nadinu, seinem Vater, dem Sohn des Zirja, Sohns vom Saggillai, folgendermassen: „Zum³⁾ hast du mich gesandt, und Zunnâ habe ich zum Weibe genommen, Sohn oder Tochter hat sie (mir) nicht geboren; Bīl-usat, den Sohn der Zunnâ, den Sohn meiner Frau, welchen sie dem Nîkudu, Sohn des Nûr-Sin, ihrem früheren Manne geboren hat, will ich als Sohn annehmen: wahrlich er soll mein Sohn sein. Bei (der Abfassung) seiner Sohnschaftsurkunde sollst du anwesend sein; und unsere Einkommen(s-Rechte) und unsere Habe, so viel ihrer ist, verschreib' ihm urkundlich: unser Adoptiv-Sohn⁴⁾ soll er sein“. — Nadinu stimmte dem Worte seines Sohnes Bīl-kašir, (das dieser) zu ihm gesprochen hatte, nicht bei⁵⁾. Nadinu schrieb eine Urkunde, dass für ewige Zeiten irgend ein anderer seine Einkommen(s-Rechte) und Leistungen nicht nähme, und band (damit) die Hände des Bīl-kašir, indem er darin also bestimmte: Wann Nadinu das Zeitliche segnet,

1) So PINCHES, während hier —II bei STRASSMAIER fehlt; wenn ersterer Recht hat, werden in Zeile 24—25 die Lücken nicht anders ausgefüllt werden können, als bei PINCHES a. a. O.

2) Nach einer Lücke dann Reste von Zeugennamen, der Name des Schreibers und das Datum: Babylon, 15. Šabat, 9. Jahr des Nabû-na'id.

3) *bīt mar-banî* wohl als die Verwaltungsstelle der *mar-banût* anzusehen = dem Sitz der (*amîlu*) *mar-banû*, der *mar-banût*-Beamten, d. i. der Beamten, welche die Rolle der *mar-banî* zu führen hatten. Siehe unten.

4) Wörtl.: „der Sohn, der unsere Hände fasst“.

5) Zu *imgur* vgl. *ina migir libbišu* und *ina mitgurtišunu*.

und nach ihm¹⁾ ein leiblicher Sohn des Bîl-kaşır, seines Sohnes, geboren wird, soll er (dieser Sohn) die Einkommen(s-Rechte) und Leistungen seines Vaters Nadinu in Besitz nehmen. Wenn ein leiblicher Sohn des Bîl-kaşır nicht geboren wird, soll Bîl-kaşır seinen Bruder und Inhaber seines Teilbesitzes²⁾ adoptieren; und die Einkommen(s-Rechte) und die Leistungen seines Vaters Nadinu sollen ihm gehören; Bîl-kaşır aber wird irgend einen anderen nicht adoptieren. Wenn jedoch(?)³⁾ sein Bruder und Inhaber seines Teilbesitzes zur Adoption zum Zweck (der Erlangung) der Einkommen(s-Rechte) und Leistungen des Nadinu [seines Vaters], soll Bîl-kaşır [seine] Schwester

Bemerkungen.

Was Bîl-kaşır mit der Notiz: „zum *bît mar-banî* hast du mich gesandt“ bezweckt, ist nicht ganz klar; wenn sie in einem ursächlichen Zusammenhang mit dem Folgenden steht, so muss irgend etwas, das auf seine Heirat Bezug hat, darin stecken; beachten wir, dass es auch STRASSMAIER Leyden No. 98 (= *Nab.* 356) so aussieht, als ob der Mann der Tochter von den Eltern als Sohn angenommen wurde, so erscheint vielleicht folgender Vorschlag nicht unpassend: Bîl-kaşır hat, um Zunnâ zu heiraten, sich von deren Eltern adoptieren lassen; dabei sind seine Erbrechte in Bezug auf seine leiblichen Eltern und Verwandten unverändert geblieben.

Von dem früheren Mann der Zunnâ erfahren wir nicht, ob er gestorben, oder ob er von ihr geschieden ist; jedenfalls muss ihr beider Kind in der Gewalt der Frau gewesen sein, da sonst Bîl-kaşır schwerlich an Adoption hätte denken können.

Bîl-kaşır hebt hervor, dass seine Frau ihm keine

1) D. i. „nach seinem Tode“, als euphemistischer Ausdruck.

2) D. i. seinen Bruder, der als solcher an dem Besitz Anteil hat.

3) Oder: „nachdem“(?); siehe unten.

Kinder geboren hätte, das soll wohl seinen Wunsch, seinen Stiefsohn zu adoptieren und ihm ein Erbteil von Nadinu zuzuwenden, erklären. Nadinu hat ersichtlich kein gesetzliches Recht, gegen die Adoption Einsprache zu thun. Er sucht sie aber zu verhindern, indem er über sein Vermögen derart verfügt, dass Bîl-kašir, falls er auf das Erbe seines Vaters Anspruch behalten will, seinen Wunsch aufgeben muss.

Die Notiz: „du sollst etc. anwesend sein“ hat meines Erachtens den Zweck, es dem Nadinu, falls er seine Zustimmung zur Adoption gegeben hätte, unmöglich zu machen, dass er nachher auftreten und behaupten könnte, er habe seine Einwilligung zu der Adoption verweigert.

Zu *mar šabit kâtîni* vgl. vor allem *Nab. 1113* (= STRASSMAIER, Leyden 42), ZA III, 87 ff.: *mar bani-i lu nu*, wo statt *nu* vielleicht *bat* zu lesen sein wird und *lu* als Ideogramm für *šabatu* aufzufassen sein dürfte, so dass sich *mar banî ša-bit* (*bat* für *bit* häufig!) mit Ergänzung von *kâtâ* als Lösung dieser schwierigen und von mir vorläufig noch zweifelhaft gelassenen Stelle ergeben würde.

Ist nun als wahrscheinlich anzunehmen, dass *mar-banû* den Adoptivsohn bezeichnet, so könnte in dem Zusatz *šabit kâtâ* wohl noch eine neue Nuance gesehen werden. Vergleichen wir den Brauch¹⁾, dass die Könige, welche als legitime „Könige“ in Babylon gelten wollten, die Cereemonie des Händeergreifens des Bel ausführen mussten, so werden wir nunmehr leicht erkennen, dass darin der Gedanke ausgedrückt wurde, Bel habe den König zu seinem Adoptivsohn genommen; und als solchem musste ihm dann gehorsamt werden, wie dem Gotte selbst.

Ich habe meine Verlegenheitsübersetzung „Client“ stillschweigend zurückgezogen, muss jedoch bemerken, dass sie insofern nicht ganz falsch war, als sie dem Sinne nach sich mehrfach mit dem Begriffe des *mar-banû* deckt. Vor allem wird auch die Stelle aus dem elamitischen

1) Vgl. WINCKLER, *Sargon*, S. XXXVI, N. 6.

Kriege des Ašurbanipal¹⁾ zu beachten sein, welche es wohl in erster Linie ist, die OPPERT zu seiner Uebersetzung „ingenui“ geführt hat; nach dem Vorstehenden habe ich nur zu bemerken, dass vielmehr die *mar-ba-ni-i* gleichsam als Adoptierte des Königs zu seiner Familie gehört haben werden, und dass natürlich wohl zu diesem Range nur „ingenui“ erhoben wurden.

Dass *giš.sub.ba* (Lesung wahrscheinlich *isḫu*) = „Einkommen(s-Recht)“ ist, — meine Gleichsetzung mit *udī* = „Mobiliar“ erwies sich doch als unrichtig — habe ich des Weiteren in einem gleichzeitig erscheinenden Buche ausinandergesetzt. Für *nin.sit*, das entweder *kurbânû* oder *nikasu* gelesen werden mag, hat sich mir ebenda die Bedeutung „Leistung“ nämlich für den Gott (sc. Tempel), zu dem ein Mann durch seine Stellung, Thätigkeit in Beziehung tritt, am wahrscheinlichsten herausgestellt.

al-lik (*ur, taš*) ist selbst in der Lesung unsicher; vielleicht steckt eine Partikel darin; darnach habe ich vermutungsweise übersetzt. Mit *al(?) - la* Nabon. 715 scheint unser Wort nichts zu thun zu haben, da dort doch wohl die Bedeutung „über“ gefordert ist. Dagegen könnte vielleicht jetzt auch Nab. 1113, 24²⁾ *al-lak(?) - ma* als „nachdem“ (?) gefasst und verglichen werden, wenn nicht doch wohl *allak* als Verbum besser zu *ardu anaku* gezogen wird.

Der Schluss unseres Textes ist leider weggebrochen, so dass die Vervollständigung der letzten erhaltenen Zeilen erschwert wird. Ich habe angenommen, dass Nadinu auch

1) III R 31 b 85.

2) Nach der Neuausgabe dieses Textes, den ich oben S. 87 ff. nach STRASSMAIER, Leyden N° 42 behandelt habe, ist folgendes zu bemerken: Anfang von Zeile 4 bleibt zweifelhaft; [*i-ḫu*]-*ka* ist nach den Resten nicht zu lesen. Am Anfang von Zeile 5 ist sicher nicht *amilu* (OPPERT), eher *nik-li-šu* zu lesen, womit vielleicht Nab. 964, 4 zu vergleichen ist. Anfang von Zeile 17: *i-pu-ul*; statt *šabûti: ūmi*. Zeile 24: *ka-na-ak*, wie ich vermutet; dann nach *a-na-ku: al-lak(?) - ma ištīn.a.an* Zeile 25: *mu-kin-nu-ut-su*. Zeile 26: *ardu-u-tu*. Zeile 27: *na-di-na nu-dun-nu-u*. Z. 28: *a-na ša-ša-ri [duppi]*.

für den Fall, dass der Bruder des Bîl-kaşir mit seiner Adoption nicht einverstanden ist, Vorsorge trifft und bestimmt, dass dann Bîl-kaşir seine Schwester (dazu lassen sich die von STRASSMAIER und PINCHES gegebenen Reste¹⁾ am besten ergänzen) adoptiren soll. Es wäre jedoch möglich, dass der Schluss des Erhaltenen und das folgende Weggebrochene einen andern Inhalt hatte, wie etwa die Bestimmung, dass, wenn Bîl-kaşir seinen Bruder adoptiert, in irgend einer Weise Rücksicht auf die Schwester und deren Erbrecht genommen werden soll.

Soviel ist wohl unter allen Umständen klar, dass Nadinu den Wunsch hegt, sein Vermögen resp. Amt seinen leiblichen Nachkommen zu erhalten; daher die Abweisung des von Bîl-kaşir gestellten Begehrens und die Verfügung, durch welche Bîl-kaşir „die Hände gebunden“ werden.

Ein gleiches Schriftstück ist mir bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Hoffentlich finden sich bald andere, nach denen der Schluss unseres Textes genauer zu erkennen ist, und die uns der Notwendigkeit entheben, immerhin gewagte Ergänzungen zu machen, um dem Verständnis solch wichtiger Urkunden näherzukommen.

Nachschrift.

In Bezug auf den Artikel des vorigen Hefes „*Les documents juridiques cunéiformes*“ muss ich bemerken, dass ich mich von der Richtigkeit der durch Herrn Prof. OPPERT vorgetragenen Ansichten nicht überzeugen konnte. Auf näheres hier einzugehen, darf ich mir jedoch ersparen, da ich in der Lage bin, auf mein Buch „*Keilschriftliche Aktenstücke*“²⁾ zu verweisen, in dem ich mehrfach Gelegenheit hatte, meine Ansichten gegenüber Herrn Prof. OPPERT zu verteidigen.

1) Besonders die mir vom Red. der *Zeitschrift* freundlichst gesandte Wiedergabe des Zeichens.

2) *Keilschriftliche Aktenstücke aus Babylonischen Städten. Von Steinen und Tafeln des Berliner Museums in Autographie, Transscription und Uebersetzung herausgegeben und commentiert.* Berlin, Wolf Peiser Verlag, 1889.